

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

272 (21.11.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ansage täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugeführt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Kuffenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 272.

Karlsruhe, Dienstag den 21. November 1905.

25. Jahrgang.

Die Demokratie marschiert.

Die unaufhaltsam fortschreitende Demokratisierung des politischen Lebens ist die Signatur der Gegenwart.

Mit der Gleichberechtigung, die das liberale Bürgertum nicht verwerflichen konnte, noch in vollem Umfang wollte, weil es ihm hauptsächlich darauf ankam, die für die Befugnisse zu erlangen (Weisung: die Voraussetzung von Steuerleistungen für die Wahlrechte), wird von der Partei des Proletariats voller Ernst gemacht, weshalb es lächerlich ist, wenn der Liberalismus der Sozialdemokratie nachsagt, sie pflege mit seinem Kalbe.

In dem Kampf um das unerschütterliche Stimmrecht, um das heute so sehr geringen wird, in Moskau, Wien, Prag und Budapest, wie in München und Darmstadt, ist überall die Sozialdemokratie die treibende Kraft, denn sie braucht es als mächtigste und zugleich kulturgemäßeste Waffe zur Hebung der Klassenlage des Proletariats in jeder Richtung und in jedes sich heigenden Graben. Auch die Revolution, wo sie wie in Russland in Aktion tritt, muß die Erklämpfung des demokratischen Stimmrechts sich zum Ziele setzen. Was sie sonst noch so viel für die Arbeiterklasse erreichen: die in beständigem Fluß befindlichen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Zustände können auf die Dauer in gerechter Weise nur geregelt werden, wenn alle Kräfte zur Vertretung ihrer Interessen gleichermäÙig zugelassen sind.

Die Tendenz zur Demokratisierung ergibt sich logisch aus dem modernen Wirtschafts- und Kulturleben überhaupt, das die Klassenunterschiede in Bezug auf die Qualifikation zur Mitwirkung und Mitbestimmung über die Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten nivelliert, die früher einigermäÙen begründet gemeinen Ansprüche der höheren Schichten auf geistig-berufliche Privilegien vollständig annulliert hat. Auch die ökonomisch beschränkten Verhältnisse nimmt es das heutige industrielle Proletariat in allen staatlichen und kommunalen Fragen mit den bürgerlichen Elementen vollständig an, so daß die Worte von „Bildung und Besitz“ als Argument gegen das demokratische Stimmrecht längst zum Geistesgegenwart geworden ist, und sogar Stotsreaktionäre wie die von dem angeblenen Herrn von Seyl in Worms geführten „Erläuterungen“ der ersten hessischen Kammer sie verächtlich-unerschämmt mit der freilich nicht minder spottwürdigen Phrase umschreiben, das Volk sei noch nicht „politisch reif“. Womit diese Erläuterungen nur beweisen, daß sie selber nicht reif sind, das Volk zu verstehen und den Zug der Zeit zu begreifen.

Noch mehr: durch den Umschwung des Wirtschaftslebens haben sogar die unteren Schichten in Bezug auf politische Befähigung einen beträchtlichen Fortschritt gewonnen vor den oberen, nach der intellektuellen wie nach der ethischen Seite. Die scharfe Zubereitung der Interessen-gegenstände und Konkurrenzstränge auf innerhalb der bestehenden Klassen selbst, unter Gruppen wie unter Individuen, hat dahin geführt, daß die agrarischen wie kapitalistischen Gebieter die salus publica (das allgemeine Wohl), weit entfernt, es als *suprema lex* (oberste Richtschnur) ins Auge zu fassen, sie vielmehr total ignorieren und von der nackten Interessensucht ohne Verzicht auf die letzten lassen.

Die erfrühen, die Agrarier, sind hinlänglich gekennzeichnet durch den Zolltarif, die Handelsverträge, die Fleischnot. Daß aber die Magnaten der Industrie um kein Haar besser sind, dafür liefern neueste Beispiele das Verhalten der Gru-

benbarone im Ruhrrevier, wie auch das Verhalten der Fabrikanten im sächsisch-thüringischen Industriebezirk. Von ihrem Unternehmertum ist alles, was sie sich halbsittig, mit den Arbeitern zu verhandeln, und sperren lieber ihre Betriebe, womit nicht allein viele Tausende von Arbeitern existenzlos, sondern auch zahlreiche bürgerliche Existenzen im Mittelstande gezogen werden und das Wirtschaftsleben überhaupt böse Störungen und Erschütterungen erleiden muß. Der Gewerkschaftsleiter machte den Vorschlag, daß ein Schiedsgericht aus je sieben Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter unter einem unparteiischen Vorsitzenden zur Beilegung der Differenzen gebildet werde. Die Fabrikanten lehnten ab. Sie haben selbst erklärt, daß die Sache in Ruhe geregelt worden wäre, wenn sie die Gewerkschaftsvertreter zur Beratung des Tarifs zugezogen hätten. Aber das tun sie nun einmal nicht! Wenn Arbeiter sich so verhalten würden, wie würde der gesamte Chorus der Befugnisse über sie herfallen und Peter und Morbio jagen! Und folger Schweißbande sollen Privilegien im Rat des Gemeinwesens eingeräumt werden!

Von der Schädigung des Gemeinwesens durch das Uebergewicht des Großkapitals in der Gesetzgebung fühlt sich mehr und mehr auch ein ansehnlicher Teil der bürgerlichen Schichten betroffen, und nicht bloß der Kleinbürgerlichen, die schon mit einem Fuß im Proletariat stehen! Daraus erklärt es sich, daß von den hochgehenden Wogen der Demokratie, welche der Sturm der sozialdemokratischen Bewegung aufgepeitscht hat, sogar Nationalliberale zum Teil sich ergreifen lassen. Freilich hin- und herwandernd, von den einander freuzenden Interessen ihrer Klasse bald herüber, bald hinüber gezerrt. So hat der heftige Nationalliberalismus zwar im verlorenen Landtag für die demokratische Wahlreform gestimmt, aber in seinem Wahlaufsatz ist er wieder in die gewohnte Rau- und Halbheit zurückgefallen. Aber gegen den Ueberproben v. Seyl, dessen Uebermacht auch die Durchschnittsgrößenkapitalisten drückt, haben sie in einer großen Verammlung sich auf die Hinterbeine gestellt und ein Wehrer hat sich sogar merkwürdigerweise dazu vertiegen, zu äußern: „Die Griechen hatten ein Gesetz, wonach es gestattet war, einen Menschen zu verbannen, wenn er zu mächtig wurde. Ich bedauere, daß Worms nicht die Möglichkeit hat, ein solches Gesetz anzunehmen.“ Wenn das ein Sozialdemokrat gesagt hätte, wie wäre über Reid und Saß gegen alles Herborragende gezerrt worden!

Die Demokratisierung marschiert mit Riesenschritten, allen reaktionären Gegenschritten und Wahlrechtsentaten zum Trotz. Diese letzteren selbst haben nur die Bedeutung von „Reflexerscheinungen“. Denn „kaum jemals hat sich im Laufe der Weltgeschichte eine große Umwälzung vollzogen, ohne daß die Geister der Vergangenheit noch einmal in einer gewaltigen Krisis des neuen Geistes Herr zu werden versucht hätten.“ Hamb. Echo.

Politische Uebersicht.

Zwei Monate Gefängnis für ein Menschenleben. Der Leutnant von Ledow vom 56. Infanterieregiment in Lissa, der im Kampf einen Kurzen erschoss und sich gegen eine Verhaftung mit Waffengewalt zu wehren suchte, ist vom Oberkriegsgericht in Posen zu zwei Monaten

Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt worden!

Was wäre dem Burgen widerfahren, wenn er im Kampf den Herrn v. Ledow totgeschossen hätte? Wahrscheinlich wäre er um einen Kops kürzer gemacht worden! Wenn wir fast doch jeden Tag, daß „gemeine“ Soldaten, die sich in der Trunkenheit an einem prägelunden Unteroffizier mit der vergangen haben, für fünf, sechs und sieben Jahre ins Zuchthaus gesteckt werden. Wenn die arme Haut eines Unteroffiziers jodeln hört, wie viel muß erst das Leben eines adeligen Leutnants wert sein!

Das Leben eines Offiziersburschen ist aber viel billiger, wie man sieht. Es ist nicht mehr wert, als ein Laib Brot, den ein hungriger Arbeiter kauft und sicher viel billiger, als das Leben eines Neßs oder eines Gajen, den ein dänischer Wilderer in adeligen Forsten erjagt hat.

Das Urteil des Polener Kriegsgerichts verblüfft, selbst an jenen anderen Urteilen gemessen, die Kriegsgerichte sonst über adelige Totschläger zu verhängen pflegen. Leutnant v. Brüjewitz wurde wegen Ermordung des Reichstüfers Siermann zu drei Jahren Gefängnis verurteilt und erst nach etwa zwei Jahren begnadigt. Der Rittermeister Graf Stolberg, der wenige Monate nach der Begnadigung des Brüjewitz seinen Sergeanten Seinhardt mit dem Säbel todschlug, erhielt dreieinhalb Jahre Zuchthaus. Selbst der Leutnant Erich v. Hollmann, dem man noch im richtigen Augenblick den Säbel aus der Hand nahm, tam mit zehnwöchiger Freiheitsstrafe schlechter davon als der Leutnant v. Ledow.

Demnach scheint es, daß aristokratische Totschläger in militärischer Stellung auf milde Beurteilung ihrer Taten durch das Kriegsgericht in demselben Maße rechnen dürfen, als sich die Strafen der Kriegsgerichte gegenüber gemeinen Missethätigen verhalten.

Der Objektivität wegen wollen wir nicht vergessen, hinzuzufügen, daß der Leutnant v. Ledow nach seiner Tat diese bekundete und einen Selbstmordversuch unternommen hatte, bei dem ihm nicht allzuviel gelassen zu sein scheint. Der Objektivität wegen wollen wir aber auch hinzufügen, daß wir uns eines anderen Falles erinnern, in dem ein zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilter meutender Reservemann, der Weib und Kind dabei hatte, sich die Treppen des Gerichtsgebäudes hinunterstürzte und schwerverletzt liegen blieb. Er ist auskurirt worden und verblüßt jetzt eine mehrjährige Gefängnisstrafe, zu der ihn das Oberkriegsgericht als zweite Instanz verurteilt hat.

Demnach — Recht muß Recht bleiben! Und wir leben in einem Kulturstaate, in dem gleiches Recht für alle gilt!

Badische Politik.

Ein Fiasco des Militärvereinsverbands-Präsidiums.

Der veröffentlichte Beschluß des Militärvereinsverbands-Präsidiums, der gegen diejenigen Mitglieder, welche im zweiten Wahlgang sozialdemokratisch wählten, den Ausschluss androhte, ist, wie gerichtlich verurteilt, im Präsidium nie mals gefaßt worden, im Gegenteil, die gegen das Präsidium gehörenden Zeitpersonen haben gegen den Ufaß gestimmt. Die Veröffentlichung des „berühmten“ Ufaß haben also die militärischen Leiter des Militärvereinsverbands auf eigene Faust bewerkstelligt. Die Militärvereine beschäftigten sich zurzeit diskret mit dieser „diskreten“ Angelegenheit. Mit den angeforderten Anschlüssen aber wird's

wahrscheinlich nichts! Die so groß angelegte Aktion hat ein geradezu klägliches Ende gefunden. So ist's, wenn man sich in Dinge hineinmischt, von welchen man nichts versteht. Daß die Minorität im Präsidium einen solchen Schritt überhaupt gewagt hat, zeigt übrigens bis zur Evidenz, was diese Herrn den Mitgliedern der Militärvereine bieten zu können glauben!

Ein Miß im Bloß.

Die Nationalliberalen haben die Zustimmung der Freisinnigen, daß an Stelle Obkircher's in vier Jahren im Bezirk Vörrach-Land ein freisinniger Kandidat aufgestellt werden soll, abgelehnt. Der nationalliberale Oberländer Note veröffentlichte am Samstag einen längeren Artikel „An die Wähler des Wahlbezirks Vörrach-Land“, in welchem es u. a. heißt:

Gestützt auf das Votumkommen, auf Vertrag, Recht und Billigkeit halten wir es für eine Ehrenpflicht vor dem ganzen badischen Lande, an der Kandidatur Obkircher festzuhalten und haben demgemäß unter Darlegung aller dieser Verhältnisse Herrn Obkircher durch eine Kommission die Kandidatur als eine völlig bedingungslos angefragt.

Wenn Herr Obkircher sich entschlossen hat, die ihm in dieser Weise angetragene Kandidatur anzunehmen, so hat er es unter Ueberwindung vieler Bedenken getan, um der ihm vielseitig kundgegebenen Stimmung in liberalen Kreisen Rechnung zu tragen, im Interesse der liberalen Sache und des Wahlkreises Vörrach-Land.

Im vollsten Vertrauen auf das Verständnis der Marktgänger für unsere gute und gerechte Sache und gestützt auf die Zustimmung der freisinnigen und nationalliberalen Landesparteilisten zur bedingungslosen Kandidatur Obkircher's, fordern wir ohne Rücksicht auf die Stellungnahme der übrigen freisinnigen Parteileitung zu einmütigen Eintreten auf für die

Wahlkandidatur Obkircher.

Zu unseren größten Bedauern setzen wir uns zu diesem Vorgehen und zu dieser Erklärung gezwungen durch ein ganz unerhörtes probierendes Schreiben des Herrn Rechtsanwalts Fortsch vom 17. ds., das uns ein weiteres Unterhandeln mit der durch ihn vertretenen Vörracher Parteileitung völlig unmöglich macht.

Nationalliberaler Bezirksverein für Vörrach-Stadt und -Land.

Der Vorstand: Schmitt, Rechtsanwalts.

Es scheinen demnach starke „Unstimmigkeiten“ zwischen den Wählern vorhanden zu sein. Die freisinnigen Kandidatentreiber haben sich auch hier wieder als die unzuverlässigsten Kantonisten gezeigt. Man kann den badischen Freisinn übrigens ohne jedes politische Bedenken ausschalten. Es würde das der Sache des Liberalismus nur nützen, denn was hinter dem halben Duzend freisinniger Abolaten steht, ist nicht der Rede wert. Die Herrschaften machen nur immer „Dreck unter den Lehm“.

? Politik in der Kirche.

Nachdem Herr Pfarrer Graf in Unterzombach den Artikel in Nr. 205 durch seine Erörterung in Nr. 209 des Volksfreund als auf sich bezugnehmend angenommen hat, ist doch anzunehmen, daß er Grund hatte, sich getroffen zu fühlen.

Wir erlauben uns durch einige Fragen das Gedächtnis dieses Herrn etwas aufzufrischen:

1. Hat der Herr Pfarrer am 8. Oktober auf der Kanzel nicht etwa den Ausdruck: „nichtswürdige Gimpel“ gebraucht? Hat er nicht am gleichen Tage von den „Genoien“ gesprochen? 2. Warum sagten die Schulkinder am 26. Oktober: „Wir haben heute keinen Religionsunterricht, der Herr Pfarrer ist wegen der Wahlberechtigt“. 3. Woher kommt es, daß die

Die Odessaer Metzereien.

Der Wiener Arbeiterzeitung kam ein Brief zu, den der Judenmord in Odessa mit erschreckender Anschaulichkeit schildert. Es ist ein unmittelbarer Augenzeuge — im Sanitätsdienst tätig —, der die Vorgänge beschreibt:

Ich war in der Karantanzergasse am Freitag den 5. ds. von 8 bis 6 Uhr nachmittags im Rettungsdienst tätig. Es war etwas gefährlich, dort länger zu bleiben, denn die trankene Menge fing an dreinzuschlagen, ohne zu untercheiden. In dieser Gegend wohnen ausschließlich arme Leute. Es arbeiteten zwei Abteilungen: die eine stand an der Erde und untersuchte alle diejenigen, die den im Sanitätsdienst stehenden zu Hilfe kamen. Die zweite, ungefähr 100 Personen — Männer, Frauen und Kinder; darunter viele arme Leute, aber auch anständig gekleidete. Die Menge hatte keine Anführer, es waren jedoch vier Mann, welche Befehle ausstellten und sich ausschließlich mit Nord beschaffigten. Als Waffen hatten alle Hämmer, Äxte und Beile, ein einziger trug einen Säbel.

Die Menge näherte sich einem Hause, geräuschlos die Fensteröffnungen, danach aus das Haus vor und drang in das Haus, in dem sie alle Juden, die es bewohnten, ermordete und die Christen verprügelte. Die Menge war so entseht und die Erbitterung der Menge so groß, daß unsere Abteilung, bestehend aus Sanitätsleuten, Schwestern und einem Arzte, nicht den Mut faßen konnte, in das Haus zu bringen. Unser Arzt war so erschrocken, daß er mir alle Verbandstoffe übergab und sich entfernte, nachdem er erklärt hatte, er könne das nicht mehr ertragen. Ich entschloß mich, mit einer Jüdin in die Menge einzudringen, die anderen wollten nicht mittun, aus Furcht, ermordet zu werden. Inzwischen überzeuge ich mich bald, daß es keinen Sinn hatte, in die von der Menge besetzten Häuser einzudringen, denn es blieben dort keine Vermumdeten zurück, sondern ausschließlich tote. Deshalb mangle ich mich in den Straßen, kam gleichzeitig mit ihm in die Höhe und Wohnungen und hat die Leute, ihre Opfer zu fischen und sie nicht niederzulegen. Manchmal half es, jedoch wenn sich ihrer zu viele um das Opfer sammelten, konnte man nichts mehr ausrichten.

Als ich bemerkte, daß das Opfer ein bis zwei Schritte bekommen hatte, lief ich schnell hinzu und rief: „Es ist genug, er wird schon sterben!“ Und oft gelang dieses Manöver. So viel ich beobachten konnte, haben die Juden gar keinen Widerstand geleistet; irgendwo weiter

Der Roman der Arbeiterinnen.

Aus dem Französischen frei bearbeitet von Laura Feil. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich wünschte es!“ rief Ferdinand aus, im Moment überlegend, daß dieser Zustand ihn zum Herrn über Paulas Schicksal machen würde.

„Ach, wünschen Sie nicht, daß er sich mit so niedrigen Mitteln die Freiheit erkaufte“, entgegnete das junge Mädchen. „Wie könnte ich dann je wieder glücklich sein? Schande und Verbrechen würden dann immer gepfeifert vor mir auf meiner Lebensbahn!“

„Aber was geht denn dich die Sache an“, mischte sich nun Julie hinein, „wenn Herr Jantual sein Geld zum Opfer bringen will? Wären deine Mutter und du nicht besser daran, wenn der Vater fortginge?“

„O Gott, nein! Und ich möchte nicht, daß er eine solche Schmachthat beginge, lieber sähe ich ihn dann noch im Gefängnis. Aber glauben Sie denn wirklich, daß man ihn verurteilen wird?“ wendete sie sich nun wieder mit flehend-bittenden Augen an Ferdinand, als ob vor ihm das Ziel ihres Lebens bahn!“

Der Vater dachte in diesem Augenblick an die vernünftigen Worte seines Baters, aber so eindringlich sie auch gewesen, sie vermochten über seine Liebe oder die egoistische Leidenschaft für die Arbeiterkinder keinen Einfluß zu gewinnen.

„Ich selbst werde Ihrem Vater zur Flucht raten“, sagte er. „Ich werde von ihm verlangen, daß er die Kautions verfallen läßt.“

„Siehst du, das habe ich dir ja gleich gesagt“, warf Julie lebhaft ein, indem sie den Rüstler mit der ganzen ihr zu Gebote stehenden Kofetterie aus ihren großen, feucht-glänzenden, ermutigenden und ärtlichen Augen anblinzelte.

Erziehung überraschender Feinlichkeit verriet. „Wenigstens!“ Das würde das Maß einer Wohlthat bei weitem überschreiten!“

„Wir werden uns dies alles noch reiflich überlegen“, entschied Ferdinand, und zwar in einem Tone, dem man es anhöre, daß er jetzt das Thema fallen lassen wollte.

„A propos! Wie steht's mit unserem Porträt, Julie?“ wendete er sich dann lächelnd an diese; denn so ernste Gefühle der Zuneigung er auch für Paula empfand, so sah er es doch wie jeder Mann für eine Ehrensache an, derjenigen, die ihm ihr Herz entgegenzubringen schien, mit liebenswürdiger Zurückkommenheit zu begegnen.

Indem hatten ihre Hände sein Blut in Wallung gebracht, und er wünschte im Stillen, daß sich etwas von dem Feuer Juliens als Ausfluß ihrer Freundschaft auf Paula übertragen möchte.

Mit einem herzlichen Gruß verabschiedeten sich die beiden Mädchen wieder von dem jungen und traten den Alldweg an. Unterwegs sagte Paula zu ihrer Begleiterin:

„Du mußt Unrecht daran, Herrn Ferdinand noch anzusehen, für meinen Vater einzutreten. Du legst damit ihn und mir eine Falle.“

„Ach, laß ihn nur machen,“ versetzte Julie, „und sollte er eine Entschädigung fordern, so werde ich für dich zahlen.“

Paula blinzelte der Freundin scharf in's Gesicht, um aus diesem die Bedeutung der Worte klar herauszulassen; sie gewahrte einen ebenso spöttischen als schwermütigen Zug in Juliens Miene.

„Wie kannst du nur so abscheuliche Gedanken haben!“ rief sie aus. „Ach, wenn du nach deinen Worten auch handelst, so wirst du mir großes Verzeleid antun, du, die du doch sonst stets einen Strahl von Glück in mein Leben gebracht! Ich weiß nun nicht mehr, an was und an wen ich mich anklammern soll. Mir ist, als säße ich in einer Abgründ hinab, immer tiefer, immer tiefer. Mein Nummer übermann mich fast; er umblüffert mir die Sinne... ich höre und sehe, ich denke an nichts anderes als an diesen!“

„Glaubst du, daß ich nicht auch leide?“ entgegnete Julie, die Genosfin, mit gezwungenem Lächeln und einem schenen Blick messend, und da sie das Auge derselben fragend auf sich gerichtet sah, fuhr sie fort: „Wenn er nicht Mitleid mit mir hat, werfe ich mich ihm an den Hals. Was soll ich denn tun? Ich bin nicht mehr fähig, zu arbeiten... Wenn ich vor meinem Werkstuhl stehe, tanzen alle Fäden mit vor den Augen. Sie kinnnen wie Motzender, auf welchen Seitenstrahlen glitzern. Ich bin auch nicht mehr imstande, mich in der Wirklichkeit zu beschäftigen; ich fühle eine Müdigkeit in mir, die nicht zu bezwingen ist. Ich sehe fortwährend, ich vermag mich nicht aufrecht zu erhalten. Ist so ein Zustand nicht schrecklich? Ich wage nichts anzukühnen, nichts Schweres zu heben; denn ich habe Angst, ich könnte es gleich wieder fallen lassen. Wenn ich einen Krübel Wasser über die Stiege trage, vergesse ich die Hälfte. Oft hode ich eine Stunde lang zusammengekauert auf der Erde. Ach, diese Marier reißt mich noch auf!“

„Du bist vielleicht krank, meine Liebe. Du solltest einen Arzt zu Rate ziehen.“ riet Paula.

„O, geh' mir damit! Ich weiß besser, was mir ist, als er. Jantual wäre der beste Arzt für mich... wenn er mich liebt.“

„Aber bedenke doch, Julie, daß diese Leidenschaft dir nur Schande bringen kann! Siehst du bist ein schönes, arbeitssames Mädchen — dir kann es nie an Freiern fehlen — wäre es nicht besser, du verheiratest dich? Es gibt doch so viel brave Männer unter unsern Arbeitern, die dich glücklich machen würden. Josef zum Beispiel.“

„Gewiß, Josef ist ein rechtschaffener Mensch, ein geschickter Arbeiter, kein Trunkenbold, er würde ein murrerhafter Mann sein, aber — ich liebe ihn eben nicht, Paula. Ich weiß nicht, was aus mir würde, wenn ich ihn heiratete... ich langweile mich in seiner Gegenwart, während ich in Gegenwart Ferdinands immer lustig und übermütig werde.“

(Fortsetzung folgt.)

Vorrat... 1.30... 1.95... 2.00... 2.50... 2.55... 2.85... 0.95... 5.95... 3.10... 2.65... 5.95... 4.75... 3.30... 2.45... 1.95... 2.35... 10... 2.25... 2.75... 1.75... 2.15... 2.25... 2.75... 1.25... 1.50... 1.65... 1.95... 2.50... 3.25... 75... 95... 1.85... 2.10... 95... 1.15... 2.45... 2.90... 2.85... 3.65... 3.30... 3.90... 85... 1.25... des Bestehens... den wir mit... r die folgende... der bisherigen... welche nicht... antragen, auch... veralgese... Beitrag von... sind vorzüg... wir nicht nur... viele Man... Verwaltung... rick-Beypold... u... treffend... atungsstat... der durch den... kommen ist, hat... bis 3 1/2 Uhr... werden zur... Vorschlagsl... e in Neben... Beypold... u... rksam gepr... 4940.2... Sachr.

Atelier für moderne Photographie **Fritz Albrecht**, Yorkstrasse Nr. 10, früherer Schwimmweg

Haltestelle der städtischen Strassenbahn Ecke Yorkstrasse.
Billigste Preise bei nur tadelloser Ausführung. — Garantiere für die grösste **Haltbarkeit**, da ich nur **erste Qualität** von Material verwende.
 Empfehle mich für **Aquarell und Vergrösserungen** bis **Lebensgrösse** nach jedem Bilde. **Kinderaufnahmen** erhalten bedeutende **Preiseremissionen**.
Weihnachtsaufträge baldigst erbeten. **Geöffnet für Aufnahmen** jeden Tag von 8 bis 5 Uhr.

Verein gegen den Missbrauch geistiger Getränke.
 Mittwoch den 22. November, abends 8 1/2 Uhr findet im grossen **Rathausaale** ein Vortrag des Pfarrers **H. Bender-Estingen** über **Die Frau im Kampfe gegen den Alkoholismus** statt.
 Daran schliesst sich eine freie Aussprache. Der Eintritt ist auch für Nichtmitglieder des Vereins frei. Insbesondere sind die **Frauen** freundlichst eingeladen.
 Der Vorstand.

Einladung.
 Alle in der Arbeiterbewegung tätigen Genossen, insbesondere die Vorsitzenden der Gewerkschaften, werden zu einer wichtigen **Besprechung** auf **Mittwoch den 22. November, abends halb 9 Uhr** im „**Goldenen Adler**“ eingeladen.
 Der Einberufer.

Stadt. Badanstalt (Vierordtbad).
 Wegen Vornahme einer Reparatur bleibt die **Schwimmballe** am **Donnerstag den 23. und Freitag den 24. ds. Mts.** geschlossen.

C. Jessen
 Karlstrasse 29a. & Karlsruhe (Baden).
 Oberländer Weisweine zu 45, 50, 60, 70, 80 Pfg. per Liter.
 Oberländer Rotweine zu 70, 80, 90, 100 Pfg. per Liter.
 Bouquetreiche fröhliche Moselweine von 60—120 Pfg. per Liter.
 Reiche Auswahl in vorzüglichen Flaschenweinen bester Marken und Jahrgänge.
 Essigfässer Nestling Deutsche und franz. Schaumweine. Bordeaux und Burgunder. Südweine, Cognac, Liköre etc. Preislisten und Proben frei ins Haus.

Bekanntmachung.
 Mangels verfügbarer Vorräte kann von heute an bis auf weiteres **Gaskoks** in größeren Mengen nur noch an unsere Abonnenten abgegeben werden.
 Zum Kleinverkauf ab Wert dagegen werden Mengen bis zu 100 Kg. auch an Nichtabonnenten verabfolgt.
 Karlsruhe den 18. November 1905. Städtisches Gaswerk.

Neue Conserven
 in nur reeller stammer Packung
 Schneidebohnen 2 Pfd.-Dose von 30 1/2 an (4 Pfd.-Dose 60 1/2, 8 Pfd.-Dose 1.15)
 Brechbohnen 2 Pfd.-Dose von 30 1/2 an
 Erbsen 2 Pfd.-Dose von 40 1/2 an
 Schnittspargel 2 Pfd.-Dose von 50 1/2 an
 Stangenspargel 2 Pfd.-Dose von 90 1/2 an
 Carotten in Würfel 2 Pfd.-Dose von 35 1/2 an (Möhren)
 Erbsen u. Carotten 2 Pfd.-Dose von 50 1/2 an
 Leipziger Allerlei 2 Pfd.-Dose von 60 1/2 an (Gemüse-Melange)
 Mirabellen 2 Pfd.-Dose von 60 1/2 an
 Pfannkuchen m. Stein 2 Pfd.-Dose von 50 1/2 an
 empfehlen
Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen.
 Verlangen Sie bitte Spezialpreisliste

Die billigsten, vorteilhaftesten Kohlen sind **Braunkohlen - Brikets**

 per Zentner Mk. 1.15 (frei ins Haus) 1.10
Albert Kölmel, Karlsruhe, Hardtstr. 24.

Gründliche **Ausbildung** in allen **Handelsfächern.**
 Kostenlose **Stellenvermittlung.**

Neue Kurse beginnen am 1. Dezember cr. und 2. Januar 1906.
Handelsschule Rothermel
 Blumenstrasse 4
 Von kaufm. Vereinen und ersten Firmen empfohlenes Institut.

Aufnahme von **Damen und Herren** jedes Alters.
Lehrplan gratis und franco.

Konzertzithern, Streichzithern, mit und ohne Mechanik, in Horn und Violinbau. Tiroler und deutsche Arbeit, von Mk. 15.— an. Saiten, Ringe.
Fritz Müller, Musikalien, Musikinstrumente, Pianos Karlsruhe, Kaiserstr. 221, zwischen Hauptpost und Kirchstrasse. Telefon 1988. Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Apollo-Theater.
 Täglich **grosse Variété-Vorstellung.**
 Anfang wochentags abends 8 Uhr.
Verloren gegangen sind 57 Stück **Verbandskarten** im Wert von 81.35 Mk. von der Bahnhofstrasse durch Marienstrasse bis Augustenstrasse. Der redliche Finder wird gebeten, sie gegen Belohnung abzugeben.
 Augustenstrasse 49, 3. St.
25,000 Mark sind auf 1. Hypothek in Posen von 1000 Mk. an aufs Land auszulassen durch **August Schmitt**, Starbstr. 1, Friedenstrasse 16. Telefon 817. 4383 3

Günstigste Geld-Lotterie
 Ziehung stocher 16. Dezember **2152 Bargow. u. Abzug Mk. 42,000**
 1. Hauptgew. Mk. 10,000
 2. Hauptgew. Mk. 5000
 4 à 1000 = 4000
 6 à 500 = 3000
 30 à 100 = 3000
 60 à 50 = 3000
 150 à 20 = 3000
 1900 à 10 u. 5 M. = 11,000
 Los 1 Mk. Porto u. Liste 80 Pfg. versendet: 4857
J. Stürmer, General-Agent, Strausburg i. E.
 In Karlsruhe: **Carl Götz, Hebelstr. 11/15.**

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz in Dosen
 Das feinste Kaffeesatz!
 Auch in Paketen und in für Küche u. Haushalt praktischen Packungen erhältlich.
 Kein Chloroformpräparat!

Bis 20% Rabatt auf Paletots, Codenjoppen, Ulster, Naglans, Capes, Pelserinen, Anzüge, Socken, Saks, Burkinhosen, Manchestershosen, Burkinhosen, einzelne Saks, einzelne Westen, Arbeiterhosen, blaue Arbeitsanzüge.
Bis 10% Rabatt auf Normalwäsche, gestricke Westen, Sweaters, Unterhosen, Unterhemden, Knabentrikots.

Für Freiburg und Umgeb. Neu! Konkurrenzlos!
Jede Hausfrau braucht **Schnittmuster** für sich und ihre Kinder, alle Mädchen und Knabenkleider für jedes Alter zum Einheitspreis von **nur 30 Pfennig.**
 Für jede Schneiderin von großem Vorteil und Zeitersparnis, sind die neuesten **Modenschnittmuster** in Rock, Tailen, Mänteln, Jacken, Tragen, Mäntel, Wäsche, Reformkleider und Schürzen vorrätig.
Vorzügl. passend!
Elegant fallend!
 Auf Wunsch auch Schnitt nach bestimmt. Maßangaben.
Neuverkauf für Freiburg und Umgeb.
H. Zetzsche
 Freiburg, Eisenbahnstrasse 46, Schuh- und Schreibwarenblg.
 NB. Abonnements auf alle Modereisungen und Zeitschriften werden jederzeit angenommen.

Der **Umsatz** in **Rabatt-Marken** überstieg in den ersten **3 Monaten 1 Million Mark** er wächst täglich und wird im zweiten Quartal weit grösser sein.
Kauft nur gegen **Rabatt-Marken** des **Rabatt-Spar-Vereins** Karlsruhe.
Möbl. Zimmer ist zu vermieten. **Wiesendstr. 24, Hinterhaus 1. Etod.** 4494

Wein.
Kaiserstühler von 50 1/2 an
Rotwein von 60 1/2 an per Liter.
 Im Faß:
Weisswein 2747 von 40 1/2,
Rotwein von 50 1/2 an per Liter.
C.L. Sickinger
 Marienstr. 35 Telefon 1406.

Prima Tafeläpfel über Winter haltbar
 Französische Reinetten u. Edelsorten per Zentner 18 Mk.
Birnen per Zentner Mk. 11.— versendet, an Unbekannte per Nachnahme.
Kaufmann Sutter, Sighausen, (Baden). 4091.15
Bekanntmachung.
 Mit Wirkung vom 27. November 1905 ab ist die Stadtkasse für den öffentlichen Verkehr an Werktagen mit Ausnahme der Samstage von 8 bis 12 1/2 Uhr vormittags und von 1/3 bis 4 Uhr nachmittags, an den Samstagen dagegen von 8 bis 1 Uhr geöffnet.
 Karlsruhe den 20. November 1905. Stadtkasse: **Richter.**

Rastatter Spar-Kochherde (emalziert und lackiert).
Gaggenauer Gas-Spar-Kochplatten, Oefen, Herdschiffe, Kohlenbecken, Kohlenschaukeln etc. etc. empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen 8584.12
Ernst Marx, Kaiserstr. 24. Kataloge gratis u. franco.
Durlach.
Totenbegleitung sowie **Blumentränze, Souvenirs** empfiehlt billigst
Robert Haller, Eberhardstr. 5.

„Schaller's“ Tee
 garantiert rein und direkt importierte Ware: 1/4 u. Packet à 45, 60, 75 1/2 und andere Preislagen. Überall käuflich, wo nicht wende man sich an den Importeur **Carl Schaller** Karlsruhe, Leipzigerstrasse 11.
Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:
 8. Nov.: Hermann Josef, W. Adolf Gerlach, Maler. 10.: Alice Marianne, B. Julius Breilheimer, Kaufmann. 11.: Anna, B. Julius West. Decker, Hans Ernst Bernhard Alexander, B. Karl Reiter, Oberfeuerwerker. 12.: Erka Rosine, B. Georg Martin, Bahnarbeiter. 13.: Frieda Hedwig, B. Adolf Guttenberg, Landgerichtsdirektor. 13.: Elisabeth Sophie Rosa, B. August Schumann, Baumeister. 14.: Gustav Jakob, B. Johannes Seidinger, Schneider. 15.: Elisabeth, B. Heinrich Vogel, Eisenhieser. 16.: Margarethe, B. Friedrich Haas, Gejanglehrer. 17.: Rudolf Eugen Ferdinand, B. Eugen Förster, Ranglegenhilfe. Emma, B. Georg Böhle, Schlosser. 18.: August, B. Heinrich Maas, Werkmeister. 14.: Frieda Sophie, B. Julius Pfendler, Zimmermann. 15.: Hans, B. Peter Schmidt, Decker. Gertrude Wilhelmina Katharina, B. Hermann Wagner, Köfer. Leopold, B. Ferd. Müß, Metallschleifer. 15.: Luise Christine, B. Johann Allgaier, Tagelöhner. Friedrich Heinrich, B. Math. Schmittler, Güterbegleiter. Wilhelm Josef, B. Josef Daas, Jollauschleifer. 16.: Elise Dorothea, B. August Noe, Schmelzer. 16.: Vertha, B. Georg Startl, Packer. 16.: Nora Wilhelmine Vertha Emma, B. Ewald Dallge, Witzwachtmeister. 16.: Karl Wilhelm, B. Karl Adolph, Wagenführer.

KNORR'S
 Suppenfaiseln u. Erbswurst.